

Hermann Parzinger  
„Verdammt und vernichtet“. Kulturzerstörungen vom  
Alten Orient bis zur Gegenwart  
München: C.H. Beck Verlag 2021. 368 S. m. 47 s/w-Abb.

Der Autor, Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz und ausgewiesener Zentral-Asien-Archäologe, möchte die Zerstörung von Kultur„gütern“ vorstellen – nicht die Zerstörung von „Kultur“, wie es der Untertitel des Buches formuliert, denn die ist ein ideelles, also immaterielles Gut, das nicht zerstört, sondern höchstens aus den Köpfen der Menschen verdrängt und dann vergessen werden kann. Parzinger nimmt sich vor, Zerstörung über den gesamten Zeitraum seit es menschliche Hochkulturen gibt, also über 5 000 Jahre darzustellen. Dabei setzt er den geographischen Schwerpunkt auf den Vorderen Orient und Eurasien und bringt kürzere Exkurse zu Amerika und Afrika. Schließlich gewährt er einen Ausblick auf die Gegenwart und gibt politisch Verantwortlichen Empfehlungen für künftiges Verhalten. Obwohl Vorwort (9–12), Einführung (9–16) und abschließende Evaluationen und Empfehlungen (281–307) einen verantwortungsbewußt reflektierenden Verfasser erkennen lassen, bleibt es im Hauptteil des Buches bei unzusammenhängenden und kaum vertieften Beispielen. Die Ausführungen kreisen einerseits um „Zerstörung“ und rücken dabei „Religion“ und „Ideologie“ als Faktoren in den Vordergrund (wobei bereits das Wort „verdammt“ im Titel auf Religion verweist), andererseits diagnostiziert Parzinger eine von „Gewinnsucht“ motivierte Vermarktung, die aber eher nicht auf die Zerstörung von Kulturgütern ausgerichtet ist. Das verbindende Band zwischen Zerstörung und Vermarktung ist die gewaltsame Aneignung von Kulturgütern. Sie beginnt mit zerstörerischer „Grabräuberei“ und der anschließenden Vermarktung des nicht zerstörten Fundgutes, wobei die Zerstörung (anderer Kulturgüter) nur ein Nebeneffekt sein kann. Daran zeigt sich, daß Parzinger anscheinend ein politisches Buch zu schreiben beabsichtigt hat, das verschiedene Problembereiche aus seiner eigenen Sicht mit dem Hintergrund seiner Stellung als Verwalter von „preußischem Kulturbesitz“ (so die Benennung der Institution, der er vorsteht) darstellen soll. Denn er muß als Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz auch immer den Ankauf von zerstörerisch gewonnenem Raubgut verantworten. Raub, auf den Parzinger daher immer wieder zurückkommt, ist nicht schon Zerstörung

und auch Gewinnsucht ist das nicht. Beide stehen vielmehr im Gegensatz zur eigentlichen Zerstörung. Die verkürzende Verknüpfung der beiden Begriffe hat ihre Ursache wohl darin, daß es dem Verfasser darauf ankommt, Machtmissbrauch zu brandmarken, der sowohl beim einleitenden Zerstören als auch bei der folgenden Vermarktung ein grundlegendes Mittel ist. Dabei gerät die eigentliche Frage, was erhaltenswerte Kulturgüter sind, aus dem Blick. Die Frage, ob der Staat oder die Öffentlichkeit das vorzugeben hat, wird weder gestellt noch beantwortet. So gerät das Buch zu einer oberflächlichen Darstellung kurz greifender Ideologien von Personen und Institutionen, die sich als Bewahrer von Kulturgütern verstehen. Ein naheliegendes Beispiel dafür ist der Abriss des Palastes der Republik der DDR in Berlin. Er sollte das Bauwerk und die mit ihm verknüpften Erinnerungen aus dem Gedächtnis der Bevölkerung tilgen und einem neuen Denkmal, nämlich dem wiederaufzubauenden „Hohenzollern-Schloß“ Platz verschaffen. Dabei fragt sich der Außenstehende, ob damit die Erinnerung an das im Ersten Weltkrieg untergegangene Deutsche Kaiserreich aufgefrischt werden soll. In ihm sollen dann auch die Sammlungen des „Preußischen Kulturbesitzes“ eine neue repräsentative Heimat bekommen. Das wäre in Anbetracht der beruflichen Stellung des Autors als Präsident dieser Stiftung ein hochaktueller Bezug für ein Buch mit dem Titel „Verdammt und vernichtet“ und es erscheint mir erklärungsbedürftig, daß der Autor das nicht anspricht, sondern uralte und fernliegende Beispiele darstellt.

Es gibt noch genügend weitere Probleme, die in Parzingers Buch anklingen und über die es sich nachzudenken lohnt im weiten Feld der Zerstörung beziehungsweise des Schutzes von Kulturgütern. Von vielen hätte ich mir gewünscht, daß sie in diesem Buch explizit formuliert und stringenter abgehandelt worden wären.

Berthold Riese